

Ein wenig Hoffnung für die Zukunft lässt sich jedoch aus dem Umstand schöpfen, dass das offenkundige Versagen der bisherigen Schul- und Bildungspolitik inzwischen landauf, landab kein Streitpunkt parteipolitischer Auseinandersetzungen mehr ist; die beschämenden Mängel und das insgesamt niedrige Niveau unserer Bildungssysteme – gerade auch im internationalen bzw. europäischen Vergleich – werden gelegentlich sogar von den politisch Verantwortlichen in erfrischender Offenheit eingestanden. Und damit liegt eine Kernaufgabe für den DAV im Bereich der schulischen Bildung (und für die

Mommsen-Gesellschaft auf der universitären Ebene) gewissermaßen auf der Hand: Es gilt – fernab von einzelfachlichen Eifersüchteleien und Sonderinteressen – mit allen bündnisfähigen Kräften, denen die Vermittlung eines wahrhaft europäischen Bildungs- und Orientierungswissens an unsere Jugend Herzenssache ist, eng zusammenzuwirken und für eine bildungspolitische Besinnung und Neuorientierung zu werben. Das Programm Ihrer Tagung ist m. E. geradezu vorbildlich auf dieses Ziel hin ausgerichtet. [...]

GUSTAV ADOLF LEHMANN, Göttingen

### Antwort auf Manfred Fuhrmanns Antwort

MANFRED FUHRMANN hat auf meine sowohl in der ZEIT als auch in meinem Vortrag zum Marburger Altphilologenkongress vorgetragene Kritik an seinem Buch „Der europäische Bildungskanon“ höflich und mit klugen, mich nachdenklich stimmenden Argumenten reagiert, und dafür möchte ich ihm erstens danken. Zweitens will ich ein paar Dinge zum Umfeld meiner Kritik erläutern. Der Grund, sich seinem Buch zuzuwenden, ergab sich einerseits aus dem Zufall, dass zur gleichen Zeit drei weitere themenverwandte Bücher und Aufsätze erschienen waren, nämlich von ANDREW DELBANCO, WERNER KUTSCHMANN und DIETRICH SCHWANITZ, andererseits daraus, dass ich als Absolvent eines altsprachlichen Gymnasiums und als Vater zweier Töchter, die das letzte altsprachliche Gymnasium Hamburgs besuchen, Grund hatte und habe, über die Legitimation einer Bildung nachzudenken, die nicht nur in Hamburg bedroht ist.

Deshalb habe ich in der ZEIT einen Aufsatz geschrieben, der die vier Aufsätze und Bücher zum Anlass nahm, einige Dinge, die mir durch den Kopf gegangen waren, näherhin auszubreiten und zu begründen. Diese Freiheit des rasonierenden Dilettanten gehört in meinen Augen zu den schönen Seiten des literaturkritischen und journalistischen Berufs, womit zugleich gesagt sein soll, dass ein Wissenschaftler wie FUHRMANN damit vergleichsweise wenig anfangen kann. Dies hat er ja auch in seiner Replik dezent und zugleich bestimmt ausgeführt. Dass ich in Sachen Altphilologie ein Dilettant bin, so wie auch SCHWANITZ einer ist, steht ganz außer Frage, aber es ist ja immerhin denkbar, dass Dilettanten – vielleicht spreche ich besser von bildungsinteressierten Laien – die richtigen Fragen stellen.

Vielleicht sollte man, wenn mir FUHRMANN dieses „wohlfeile Stilmittel“ gestattet, die Altphilologie nicht allein den Altphilologen überlassen.



Am Schulfang 8 · 84172 Buch a. Erlbach  
Telefon 0 87 09 / 15 65 · Telefax 0 87 09 / 33 19  
eMail: [info@boegl-druck.de](mailto:info@boegl-druck.de) · [www.boegl-druck.de](http://www.boegl-druck.de)

Mir hat an dem Anglisten SCHWANITZ die Frechheit gefallen, mit der er die anhaltende Gültigkeit des europäischen Kanons behauptet und in einem ziemlich wilden Ritt über Stock und Stein der europäischen Geschichte hinweg durchexerziert. Dass er sich dabei fast um Kopf und Kragen bringt, habe ich erwähnt, gleichwohl enthält sein Buch einen, wie ich glaube, richtigen Ansatz. Außerdem antwortet es, daher sein Erfolg, auf ein verbreitetes Bildungsbedürfnis, das es, wenn FUHRMANN mit seiner These, das Bildungsbürgertum sei ausgestorben, Recht hätte, gar nicht geben dürfte. Dass FUHRMANN, weil er sehr viel differenzierter denkt und sehr viel mehr weiß, die erwähnte Frechheit nicht besitzt und nicht besitzen kann, ist klar, und es täte mir leid, wenn er den Eindruck hätte, ich wollte ihm das als Mangel vorwerfen.

Der Mangel, den ich sehe und aus manchen Gesprächen mit an der Schule lehrenden Altphilologen erfahren habe, ist eher ein Mangel an Zukunftsglauben. Den ich selber zum Beispiel haben muss, weil ich meinen Töchtern gegenüber rechtfertigungspflichtig bin. Die Eltern, die ihre Kinder in stetiger und sogar leicht anwachsender Zahl beim Johanneum (das erwähnte, 1529 von JOHANNES BUGENHAGEN gegründete älteste Hamburger Gymnasium) anmelden, sind in der Regel optimistischer als die Latein- und Griechischlehrer. Vielleicht rührt dieser Optimismus – dass nämlich die humanistische Bildung noch immer eine sinnvolle, erstrebenswerte Alternative zur Dominanz des technisch-ökonomischen Weltbildes darstelle – aus einer Verkenntung der desolaten Lage.

Aber: Mag sie noch so desolat sein, so lange noch irgendein vernünftiger Grund für die humanistische Bildung (wie modifiziert auch immer) genannt werden kann, so lange es noch Schüler, Studenten und Interessenten gibt, muss man doch die Sache, an die man glaubt, sichtbarer hoch halten, als FUHRMANN es in dem erwähnten Buch tut. Sein Hinweis auf das FUHRMANNsche Gesamtwerk ist ja in Ordnung, und sicherlich war es mein Fehler, es nicht ausführlicher herangezogen zu haben. Gleichwohl sehe ich in seinem Verzicht, die historische Darstellung des Bildungskanons in die Gegenwart hinein zu verlängern und mit ihr zu verknüpfen, einen

Verzicht auf Wirkung. Das wiederum ist ein alte deutsche akademische Untugend, die mir eher sympathisch ist, die ich dennoch bedaure (*hic Rhodus, hic salta*, würde hier der Dilettant sagen). Sie rührt aus einer Unterschätzung, vielleicht Missachtung der Sphäre des Öffentlichen. FUHRMANN hat ja sein Buch nicht – dazu ist er zu prominent – in irgendeinem Universitätsverlag veröffentlicht, sondern in einem Publikumsverlag, und es hat, wie ich annehme, eine erwähnenswerte Verbreitung. Da hätte er die Chance ergreifen sollen, denn es gibt ein neues Interesse an alten Bildungsfragen. Welche Motive dahinter stehen, sollten wir an dieser Stelle unerörtert lassen, wozu ich etwa auch die Motive des wilhelminischen „Humanismus“ und seiner oftmals terroristischen Gymnasien zähle. Motive sind meist sekundär. Was ich lediglich behaupte, ist die simple Tatsache, dass Europa, wenn es denn gedeihen soll und kann (was zu beweisen wäre), nicht vom Euro abhängt, sondern von der Eigenart seines Herkommens, also von der Kenntnis der europäischen, mithin antiken Kultur.

Kann es sein, dass FUHRMANNS Illusionslosigkeit, die er wörtlich auf seine Fahnen schreibt, lediglich eine Art von Resignation bedeutet? Vielleicht hat die Wahrnehmungsdifferenz nur damit zu tun, dass ich zum Beispiel die Höhe, von der aus FUHRMANN den Niedergang seiner Sache entsagungsvoll beobachtet, nie wirklich wahrgenommen habe und infolgedessen die Signale eines kleinen Aufstiegs deutlicher sehe als er. Seiner Feststellung, „dass wir eine kleine Minderheit sind“, würde ich nur entgegenhalten wollen, dass es erstens immer eine Minderheit war, die den humanistischen Elitismus wirklich vertreten wollte und konnte, und dass es zweitens noch schrecklicher wäre, eine Mehrheit würde ihn vertreten wollen.

Ich sehe übrigens, um das zum Ende einer nicht beendbaren Diskussion zu sagen, dass die Altphilologen, im Gegensatz etwa zu den mir vertrauten unentwegt zerstrittenen, defätistischen und opportunistischen Germanisten, einen eindrucksvollen Club kompetenter, solidarischer, wenngleich nicht sehr realitätstüchtiger Enthusiasten bilden. Da ist noch einiges drin.

ULRICH GREINER, Hamburg